

907.47

Das Kirchspiel

# Klein St. Johannis.

Von

F. Amelung.

Sonderabdruck

aus Nr. 77, 78 und 79 der „Neuen Dörptschen Zeitung“ 1877.

Biigiraamatukogu.

A 29209:5

Dorpat.

8. II 79. Druck von C. Mattiesen.

Kr. 1. -

1877.

E. Maddisoo.

Von der Censur gestattet. Dorpat, den 8. April 1877.

A 53302:2

## I. Statistisches.

Das heutige Kirchspiel Klein St. Johannis, in alten Zeiten auch Wald-Johannis genannt, gehört gegenwärtig zum Fellsinschen Kreise, gehörte aber früher zum Dörptischen. Nach Hupel (Topogr. Nachr. II, Nachträge p. 11) wurden am 15. Juli 1773 auf Befehl des Kaiserlichen Generalgouvernements die drei vormals zur Comturei Oberpahlen gehörigen Kirchspiele Oberpahlen, Billistfer und Johannis vom Dörptischen Kreise abgetrennt und dem Bernauchen zugezählt. — Das Kirchspiel umfaßt gegenwärtig die Güter Woifel (mit Ausschluß der beiden Dörfer Nemmaser und Reslas) Soosaar, Bajusby, ferner die Ländereien des Pastorats Johannis und das unter Woifel belegene Fabrikgrundstück Catharina-Lisette, sowie die zum Gute Neu-Woidoma gehörige Hoflage Dio oder Seehof und einen Theil der Bauerschaft von Parrika, zu Alt-Woidoma gehörig.

Leider bin ich nicht im Stande, die gegenwärtige Größe des Kirchspiels und seine jetztge Einwohnerzahl genau anzugeben, und kann daher nur folgende ältere statistische Notizen anführen.

In Dr. Carl Freiherrn von Budberg's „Adreßbuch für Livland und Desel“ finden wir pro 1842 angegeben: \*)

---

Unter Woifel ist das Fabrikgrundstück mitgerechnet. Von Woifel ist in der Tabelle die ganze Hafengröße und Einwohnerzahl angegeben, obschon die Dorfgebiete Reslas und Nemmaser nicht zum Kirchspiel Johannis gehören; dafür aber sind Dio,

	Festiger Landwerth.		Einwohnerzahl.	
	Thaler.	Groschen.	männlich.	weiblich.
Boisef . . . . .	2,581	78	2,129	2,345
Soosaar . . . . .	698	62	457	492
Pajusby . . . . .	137	44	68	81
Pastorat Johannis	338	89	278	329
Summa	3,749	3	2,932	3,247

Somit ergibt sich nach der Tabelle ein Landwerth von ca. 46 Haken à 80 Thaler für das allein hier taxirte und besteuerte Bauerland. Das steuerfreie Hofsland der Güter ist nicht taxirt, nämlich Gutsfelder, Hoflagen und Waldboden, sowie Impedimente. Es wird etwa nur die Hälfte des Areal's taxirt sein.

Die Einwohnerzahl von 6179 Seelen für obige Güter beweist, daß im hiesigen Kirchspiel die livländische Durchschnittseinwohnerzahl von 900 Seelen pro Quadratmeile im Jahre 1842 mehr als erreicht wurde. Bei einem Areal von  $832\frac{1}{3}$  □ Meile für ganz Livland betrug die Bevölkerung nach Jung-Stilling:

pro 1842	—	ca. 750,000 u. p. □-M.	ca. 900 Einwohner.
1847	—	„ 790,134	„ 950
1863	—	„ 925,275	„ 1100
sie ist jetzt	1876	— „ 1,000,000	„ 1200 „*)

Auch gegenwärtig ist die durchschnittliche Bevölkerungsziffer Livlands hier im Kirchspiel überstiegen, wozu das Fabrikgrundstück mit 800 Menschen auf nur 10 □ Werst nicht unerheblich beitragen dürfte. Die hohe Einwohnerzahl des Kirchspiels erscheint um so auffallender, als unbewohnter Wald

Parrika und ein Waldstück von Schloß-Oberpahlen zur Hakengröße und Einwohnerzahl des Kirchspiels hinzuzurechnen, was sich bis auf eine weiter nicht in Betracht kommende Differenz ausgleichen dürfte.

\*) Nach den von W. Struve, Beamten im central-statischen Bureau, bearbeiteten Materialien des central-statistischen Comité's belief sich die Einwohnerzahl Livlands bereits im Jahre 1870 auf 1.000,876 E. Sie dürfte gegenwärtig ca. 1.080,000 betragen. (Anm. d. Red.)

und Morast wohl reichlich ein Drittel des gesammten Arealcs einnehmen dürften.

Durch Hupel erhalten wir für die Zeit vor 100 Jahren ganz genaue Daten über die Einwohnerzahl im Kirchspiel. Sie betrug pro 1782 — 3830 Personen. Ferner erfahren wir durch Hupel (a. a. D. I. 275 u. II., 7), daß in ganz Livland die Einwohnerzahl berechnet wurde

im Jahre 1771 auf	447,360 E.	— p.	□-M.	537 E.
„ 1772 „	448,884 E.	—	„	539 E.

Mit Recht meinte daher schon Hupel, daß die Bevölkerungsmenge im Hinblick auf die Hafenzahl eine außergewöhnlich hohe sei. Aus obigen Zahlen können wir ferner berechnen, daß die jährliche Zuwachsrate der Bevölkerung mit der von ganz Livland gleichen Schritt gehalten und ca. 1% jährlich ausgewacht hat, indem sie im Kirchspiel Klein-Johannis von 1782 bis 1842, also in 60 Jahren 61,3% und in ganz Livland von 1771 bis 1876, also in 105 Jahren, 123<sup>0</sup>/<sub>0</sub> betrug.

Durch Hupel erhalten wir auch detaillirte Angaben über die frühere Hafenzahl des Kirchspiels, nebst einer eingehenden Beschreibung des Kirchspiels und der einzelnen Güter desselben (a. a. D. II. 17, III 309—311 u. a. m.)

Danach betrug die Hafenzahl des Kirchspiels: im Jahre 1688—29<sup>3</sup>/<sub>8</sub> oder 29<sup>5</sup>/<sub>8</sub> volle\*) Haken, 1750—29<sup>3</sup>/<sub>8</sub> und 1761—29<sup>5</sup>/<sub>8</sub> Haken.

Wie wir sehen, ist die Hafenzahl sowohl bei der schwedischen Revision vom Jahre 1688, wie bei der Revision von 1750 etwas geringer, als die volle Hafenzahl, und diese wird erst bei der Revision von 1761 wieder erreicht. — Gegenwärtig dienen für die Besteuerung die Hafenzahlen der Revision vom

---

\*) Die volle Hafenzahl ist diejenige, welche die Güter nach den schwedischen Wackenbüchern sowohl in besetzten als unbesetzten Haken hatten.

Jahre 1802, wenn auch inzwischen, wie wir schon aus der Tabelle pro 1842 entnehmen können, der Landeswerth bedeutend gestiegen ist.

Wir geben nun auszüglich die Beschreibung des Kirchspiels nach Hupel. „Das Kirchspiel hat eine große Ausdehnung, indem man darin große Wälder, noch mehrere Moräste und eben daher fast lauter einzeln wohnende Bauern, selten ein kleines Dorf antrifft. Das brauchbare Ackerland besteht aus Anhöhen, deren viele im Frühjahr mit Wasser umgeben sind, und daher Morast-Inseln heißen. Die Brustacker reichen nicht hin, die Bewohner zu ernähren; daher suchen die Bauern durch Buschländer, Viehzucht und den Wald, aus welchem sie Balken, Brennholz u. dgl. m. verkaufen, auch viel hölzerne Geräthe verfertigen, einen Erwerb. Die Moräste scheinen eines Theils verwachsene Seen, z. B. bei dem Dorf Kawe 2c. 2c.“ Die Beschreibung der einzelnen Güter muß ich aus Mangel an Raum übergehen.

Ueber die sociale Gliederung der Einwohner des Kirchspiels finden wir bei Hupel die nachfolgende Tabelle für das Jahr 1782:

	Männliche		Weibliche		
	über 15 J.	unter 15 J.	über 15 J.	unter 15 J.	
Adligen Standes	2	1	4	1	8
Geistlichen "	1	1	2	1	5
Bürgerlichen "	25	12	23	14	74
Bäuerlichen "	787	681	725	550	2.743
In Summa	815	695	794	566	3.830

Aus den steigenden Einwohnerzahlen pro 1771, 1842 und 1876 erhellt am Besten der Fortschritt im Kirchspiel. Wir können hier nicht die Entwicklung der Landwirthschaft im Einzelnen verfolgen. Die erste größere industrielle Anlage geschah im J. 1792 durch Gründung der Spiegelfabrik Catharina-Lisette.

## II. Historischer Rückblick vom 13. bis zum 18. Jahrhundert.

Bei der nachfolgenden gedrängten Uebersicht der Geschichte des Kirchspiels sind wir leider oft nur im Stande, kurze abgerissene Notizen zu liefern, welche eben nur nothdürftig die Schilderung jener entschwundenen Zeiten illustriren helfen.

Die Kirchspiele Klein St. Johannis, Billisser und Oberpahlen scheinen zusammen das alte Gebiet Nurmegunde gebildet zu haben, welches wiederum einen Theil der alt-estnischen Provinz Sakkala, d. i. Fellin, bildete. Die im Kirchspiel Johannis aufgefundenen Münzen (z. B. von Konstantin Porphyrogenitus, aus dem Anfang d. 10. Jahrhunderts) entstammen wohl noch der Zeit vor der deutschen Einwanderung, und deuten auf den Handelsverkehr der alten Esten mit den Normannen. — Die Bevölkerung von Nurmegunde war schon zur Zeit der deutschen Einwanderung eine nicht unbedeutende.

Für diese älteste historische Zeit sind wir ausschließlich auf den Chronisten Heinrich den Letten\*) angewiesen: er setzt uns in den Stand, ein anschauliches Bild von jener ersten Zeit der Eroberung des Landes zu gewinnen. Nachdem die Sakkalaner einen Kriegszug nach Lettland ausgeführt, gehen im Jahre 1211 die Ältesten der Letten, Dole und Bayle, nach Riga und bitten flehentlich um Hilfe gegen die Sakkalaner. Die Pilger sammt den Ordensbrüdern, Dietrich, des Bischof Albert Bruder, Caupo mit den Liven, Berthold von Wenden mit den Letten, sie Alle machen sich zusammen auf. „Und danach wandten sie sich gegen die Provinz Sakkala, zogen drei Tage durch Wälder und Sümpfe auf dem elendesten Wege, ihre Pferde ermat-

\*) *Scriptores rerum Livonicarum*. Riga und Leipzig 1853; 15,7; 18,7; 21,2 und 3; 24,5; 26,2 und 28,9.

teten und es fielen ihrer bei hundert; endlich am siebenten Tage kamen sie an die Dörfer und vertheilten sich über das ganze Land, tödteten die Männer, die sie fanden, alle kleinen Knaben und Mädchen nahmen sie mit, und trieben die Pferde und das Vieh zu Lembit's Dorfe, wo ihre Maia d. i. Versammlung gewesen war.“ Das Ordensheer plündert nun ganz Nurmegunde aus, welches unter dem estnischen Aeltesten und Kriegsführer Lembit steht, „am dritten Tage gingen die Tapfersten des Heeres über den Pala-Fluß, verwüsteten die Landschaft Murumgunde (wohl ein Schreibfehler für Nurmegunde), steckten alle Dörfer in Brand, tödteten die Männer, nahmen Weiber, Pferde und Vieh mit und drangen bis nach Terwen vor. In der Nacht kamen sie zurück, machten ein Spiel mit Geschrei und Schlagen der Schilde: am Tage darauf steckten sie das Schloß in Brand.“ Dann gingen sie nach gleicher Theilung der Beute nach Livland zurück. In den Fasten des Jahres 1215 brachen die Rigischen mit den Ordensbrüdern abermals auf, entboten zu sich die Liven und Letten, zogen nach Sakkala, indem sie das Schloß Fellin hinter sich ließen, plünderten weit und breit im ganzen Lande und sammelten sich endlich unversehens bei Lembit's Burg, Leale genannt. Die Burg Leale, welche nach der gewöhnlichen Annahme in der Nähe des späteren Schlosses Oberpahlen gelegen war, wird nun drei Tage lang belagert. „Während sie das Schloß am zweiten und dritten Tage bestürmten, trugen sie einen Holzhaufen zusammen, über den Wall, legten Feuer an und steckten den Wall, der aus Holz und Erde zusammengefeßt war, in Brand. Und das Feuer stieg allmählig immer höher und näherte sich den oberen Befestigungswerken.“ Die Belagerten gerathen nun in Furcht, sie bieten zuerst Geld, damit die Deutschen abjögen, diese aber verlangen nichts Weiteres, als daß sie

sich taufen ließen. Den Eingeborenen ist das aber ein Greuel und sie wollen nichts von einer Ergebung wissen. Aber die Liven und Letten mehren das Feuer und drohen sie zu verbrennen und zu tödten. Endlich, als der Waff schon eingäschert, bitten die Bedrängten flehentlich um Gnade und erklären sich zur Taufe bereit. Auch Lembit wird getauft; er sowohl wie die Aeltesten des Schlosses werden nach Livland mitgenommen, und erst, nachdem sie ihre Söhne als Geiseln gestellt, in ihre Heimath wieder entlassen.

Im Herbst des Jahres 1217 erwarten die Esten die Hilfe der Russen, sie sammeln sich bei der Pala in Sakkala, ihr Oberster und Aeltester, der abtrünnige Lembit, entbietet alle Bewohner der Bezirke von ganz Estland und es stoßen zu ihnen die von Kotalien, Harrien, Bierland, Reval, Terwen und Sakkala. „Und es waren ihrer sechstausend Heiden, die alle auf die Ankunft des Königs der Russen in Sakkala warteten.“ Als die Rigischen von dieser drohenden Ansammlung der Heidenschaaren vernehmen, machen sie sich bei 3000 Mann eilends auf: mit ihnen ziehen Graf Albert von Lauenburg, Bernhard Graf von der Lippe, Abt zu Dünamünde, der Propst Johannes von Riga, die Liven und Letten, auch der treue Kaupo „der die Kämpfe und Kriegszüge des Herrn nie versäumte“. Sie kommen zum Schloß Fellin, ruhen dort die Nacht, und gehen am Matthäus-Tage (21. Sept.) auf die Feinde los. Sie treffen diese, wie sie, gleich ihnen zum Kampf gerüstet, aus den Wäldern hervorbrechen. Den Letten gegenüber steht Lembit mit den Sakkalanern und lange widerstehen in tapferem Kampfe die Heiden, bis sie endlich fliehen. Die Letten setzen ihnen nach und tödten ihrer Viele. Und Beto, Roboams Bruder, erkannte Lembit, setzte ihm nach, tödtete ihn und nahm ihm seine Kleider: die Andern schnitten ihm den Kopf ab und nahmen die-

fen mit nach Livland. Es werden in den Wäldern gegen tausend Menschen oder noch mehr niedergeshauen, und an zweitausend Pferde, eine Menge Waffen und andere Beute davongeführt. In der Schlacht fällt auch, von einer Lanze durchbohrt, der treue Kaupo, und giebt seinen Geist auf im treuen Bekenntniß des christlichen Glaubens. Nach der Schlacht zieht das Heer weiter an die Bala in Lembit's Dorf und verweilt dort drei Tage. Hier erscheint mit den anderen Führern auch Lembit's Bruder, Unepewe; sie Alle bitten um Frieden und erhalten ihn, nachdem sie Geiseln gestellt, unter der Bedingung, nicht wieder vom christlichen Glauben abzufallen.

Im Jahr 1220 wird in Nurmegunde getauft: Heinrich der Letzte selbst und sein Gehilfe Theoderich verbreiten hier das Christenthum. „Es ging“, schreibt der Chronist, „abermals der Priester der Letten von der Bmera in's Estenland und nahm einen anderen Priester Theoderich mit sich, der damals kürzlich geweiht war. Und da sie Sakkala durchzogen, kamen sie an die Bala, und hoben an von diesem Flusse und taufte die benachbarte Landschaft Wormegunde (wohl Nurmegunde), indem sie in den größeren Dörfern verweilten, das Volk beriefen und es in der evangelischen Lehre unterwiesen. Und sie zogen sieben Tage umher und taufte an jedem Tage dreihundert oder vierhundert von beiden Geschlechtern. Darauf gingen sie nach Terwen.“

In den nachfolgenden Theilungen des Estenlandes erhielt der Schwertbrüderorden das Gebiet Sakkala mit Nurmegunde: im Jahre 1222 versammeln sich in Desel der König Waldemar II. von Dänemark, der Bischof Albert und der Ordensmeister mit seinen Brüdern und hier weist der König alle seine königlichen Rechte auf ganz Sakkala und Ungannien (d. i. Dorpat) dem Orden zu.

Diese Theilung wird 1224 nach Eroberung der alten Feste Tarbeten und Errichtung eines eigenen Bisthums Dorpat den Ordensrittern bestätigt: letztere richteten sich in Sakkala und Nurmegunde ein, besetzten die Kirchen mit Priestern, ordnen deren Einkünfte und erheben selbst den Zehnten. Kaiser Friedrich II von Deutschland bestätigt 1232 dem Orden diesen Besitz, desgleichen 1238 König Waldemar von Dänemark im Vertrage zu Stenby, durch welchen der 1237 in den Orden der Deutschbrüder aufgegangene Orden der Schwertbrüder vom jetzigen Estland ganz Ferwen, vom jetzigen Livland die alten Landschaften Nurmegunde, auch Mocha, halb Waiga und Alempois, d. h. fast das ganze nördliche Livland zwischen Wirzjerw und Peipus dem Embach entlang und dazu noch Alempois, d. i. das heutige Kirchspiel Groß-Johannis, zugewiesen wurden. Für diese Landstriche mußte der Schwertbrüderorden und, nachdem dieser 1237 aufgelöst worden, der Deutsch-Orden als Vasall in dem Bischof von Dorpat seinen Lehnsherrn anerkennen. Dieses Verhältniß bestand aber mehr nominell als factisch und wurde endlich in der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts gänzlich aufgehoben.

Die dänische Colonisation hat, wenn schon nicht im eigentlich dänischen Estland selbst, so noch weniger in diesen Landschaften Boden gewonnen. Als einzige Spur dänischen Einflusses im Kirchspiel Johannis wäre anzuführen, daß das Gut Bajusby ein dänischer Ortsname ist (die Endsilbe by, wie heißt dänisch „Dorf“). Die dänische Oberherrschaft dauerte bis 1346, in welchem Jahr der Orden von König Waldemar von Dänemark nach längeren vorhergegangenen Unterhandlungen ganz Estland für den geringen Kaufpreis von 19,000 Mark Silber nebst 6000 Mark Silber kölnischen Gewichtes käuflich erwarb.

Nach dem Liber census Daniae, einer etwa um

1280 verfaßten dänischen Landrolle, einem Verzeichniß der Lehnleute und der Güter in Estland nebst Angabe der Hakenzahl, enthalten die dem Orden überlassenen Provinzen Ferwen, Waiga, Mocha, Nurmegunde und Aemppois zusammen in sieben Kylegunden, d. i. Bezirken, 4400 Haken; davon gehören dem Bischof von Dorpat in Waiga 400 Haken. Ein Haken soll 30 Acker zu je 400 □ Rutben à 16 Fuß betragen, macht für den Haken 768.000 □ Ellen Ackerland aus (Richter, Gesch. d. Dütseeprovinzen Bd. I, 211).

In Nurmegunde wird vom Orden das Schloß Oberpahlen erbaut (etwa 1266 zuerst erwähnt) und ein Schloßvogt bestellt, der in Friedenszeiten in der Vogtei den Zehnten und Zins von jedem Pferde und Pfluge zum Besten des Ordens einsammeln läßt, in Kriegszeiten die Kriagsleute einberuft und ins Feld führt. Von dem Ordensmeister Bert von der Focke (regierte von 1309 bis 1328) wird das Gut Bajusby dem Ritter Rudolf von Afferien (Kirchspiel Maholm in Strand-Wierland) zu Lehen gegeben; das darauf bezügliche Document, der Lehnbrief, hat sich erhalten und befindet sich zur Zeit in der Brieflade des Gutes.

Im letzten großen Estenaufstande, welcher in der Georgsnacht 1343 in Harrien, Wierland und der Wief losbricht, zieht der Vogt von Oberpahlen, Ritter Hildebrand von Lenten, vereint mit den Bögten von Karfus und Sakkala gegen die ins Dörptsche einrückenden Russen ins Feld, nachdem kurz vorher (August 1342) gegen 400 Mann Russen, von etwa 60 Mann und 6 Rittern an Deutschen mit Hinterlassung von 19 Todten bei einem Scharmügel geschlagen waren, während auf deutscher Seite nur der Koch des Vogtes von Oberpahlen auf dem Platze geblieben war.

Von dem uns specieller angehenden Landstrich können wir in diesem Zeitraum nur Spärliches

namhaft machen. Im Winter 1341/42 beschied der Ordensmeister, von Fellin aus selbst hinziehend, die Dörptschen Ritter in das Dorf Sejura (nach R. Höhlbaum, Die jüngere livländische Reimchronik des Bartholomäus Hoenefe, 1872, wäre es das heutige Dorf „Dgurt“). — Meine eigene Conjectur geht dahin, daß die oben so oft genannte Burg an der Pähle, Leale, vielleicht in dem heutigen Woiselschen Dorf Laalaste zu suchen ist und nicht bei Oberpahlen: doch unterlasse ich es, diese Hypothese hier näher zu begründen und bemerke nur, daß Laalaste noch gegenwärtig ein ganzes, bis an die Pähle grenzendes Dorfgebiet bezeichnet. Diese noch bestehenden Dorfgebiete scheinen sich aus der Zeit vor der Einwanderung der Deutschen erhalten zu haben, und bezeichneten einst die alten estnischen Gaue.

Die Reihenfolge der in der Ordenszeit in Oberpahlen eingesetzten Ordensvögte kennen wir nicht vollständig und zwar sind uns (nach den Mitth. aus der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, Bd. 6, p. 440) nur folgende Namen überliefert: aus dem Jahre 1347 Wilhelm von Capelle, 1349 Otto Stacke, 1406 Heinrich Stamm, 1418 und 1420 Herbert (oder Adolf) von der Heyde, 1422 Gert Klepper, 1432 Lambert von Mallinkroth, endlich 1470 Gert von Wellen. raubend und plündernd bis nach Oberpahlen und Fellin voraedrungen seien. Im Januar 1558 rückte das russische Kriegsheer verstärkt durch tartarische Hilfsvölker in Livland ein, im Herbst wird Oberpahlen erstürmt und die wilden Kriegshorden verwüsten und plündern die Gegend. Von Oberpahlen, wo die Kriegsfurie jetzt beständig wüthet, liegt die nördliche Grenze des Kirchspiel Johannis nur 3 Werst und der Gutshof Woisel, hinter welchem ein dichter Wald die Kirche in sich verbarg, 5 Werst entfernt. Nachdem Oberpahlen, in welchem 1560 Joseph von Minden als Hauptmann des Kriegsvolkes lag, bereits mehrmals geplündert worden

war, fiel die ganze bisherige Ordensvogtei in die Hände der Russen, die auch das ganze Stift Dorpat innehatten. Von Ivan IV. dem Schrecklichen wurde Herzog Magnus von Holstein zum nominellen König von Livland eingesetzt und Oberpahlen, wo er sich auch zeitweilig in den Jahren 1571 und 1572 aufgehalten hat, wird ihm als Residenz zugewiesen.

Inzwischen wurde der 1558 begonnene Krieg von Russen, Schweden, Polen, Dänen, dem Herzog Magnus und den sogenannten Hofesleuten (einer Art livländischer Landsknechte) um den Besitz des alten Liv- und Estland bis zum Jahre 1582 fortgesetzt. Als der Herzog Magnus 1578 die Ungnade Ivan's befürchtete, gab er Oberpahlen ganz auf, worauf (Busse, Herzog Magnus p. 130) die zurückgebliebenen Räte und die adligen Angesehenen den Schutz des Ortes den Schweden übertrugen, die eine Besatzung unter dem Hauptmann Johann Wettberg nach Oberpahlen legten. Dies erzürnte die Russen: am 15. Juli 1578 rückt von Dorpat aus eine russische Kriegsmacht vor Oberpahlen und schon am 25. Juli ergiebt sich das Schloß: der schwedische Hauptmann Wettberg und seine Mannschaft, zugleich Viele vom Adel aus der Umgegend mit ihren Frauen und Töchtern, werden in die russische Gefangenschaft abgeführt. Der dänische Gesandte Ulfeld begegnet im September 1578 auf seiner Rückreise von Moskau den Bürgen dieser Gefangenen, „unter denen wir Matronen und Jungfrauen sahen, welche durch ihre Mienen und Geberden die Zeichen der tiefsten Verzweiflung kundgaben, was uns auf's Hestigste erschütterte.“ Als er darauf im October desselben Jahres durchs Oberpahlen'sche reist, giebt er folgende Schilderung der Reiseindrücke, die ihm diese Gegend hinterlassen: „ich sah, wie daselbst die an den Galgen hängenden Leichname von Hunden zerfleischt und verzehrt wurden: bis jetzt noch sind an der Landstraße die Köpfe der Erschlagenen auf den

Baunpfählen aufgesteckt zu sehen und an dem Wege liegen unbeerdigt die dahingestreckten Leichen.“ Wir werden bald hören, daß etwa 60 Jahre später die Gebeine der damals unbeerdigt liegenden Todten von der Gräfin Wasaburg gesammelt und in der Kirche zu Johannis beigesezt wurden.

Endlich wurde der Friede geschlossen, dem zufolge Oberpahlen an Polen fiel und der arg verwüsteten Landschaft wird jetzt eine kurze Zeit der Ruhe vergönnt. Die alte deutsche Ordensvogtei wurde in eine polnische Starosteie verwandelt, zur Wojewodschaft Dorpat geschlagen und der Familie von Koskull zu Lehen gegeben, welche nach diesem ihrem Lehngut in der Folge den Familiennamen von der Pahlen angenommen haben soll. Die alte Familie von der Pahlen wanderte jetzt aus: schon 1241 wird Dietrich de Ballele, 1316 Johann von der Pahlen erwähnt, am Ende des 16. Jahrhunderts verläßt Heinrich von der Pahlen auf immer das Schloß Oberpahlen. In der polnischen Zeit ist möglicherweise auch in der Kirche zu Johannis der katholische Gottesdienst, nachdem er vor 50 Jahren abgeschafft, wieder neu eingeführt worden; wahrscheinlicher erscheint es, daß schon damals (1578) diese Kirche, von den Russen ausgebrannt, ihres Holzwerkes beraubt, ohne Dach, Fenster und Thüren dagestanden hat und somit schwerlich zum Gottesdienst benützt worden sein dürfte.

Im Jahre 1600 entbrannte zwischen den Königen von Polen und Schweden der heiße Kampf um den Besitz Livlands. Im September 1600 wurde das Schloß Oberpahlen von den Schweden erobert, bald hernach aber wiederum aufgegeben; der Krieg spielt in den folgenden Jahren nicht mehr in dieser Gegend. Dennoch mögen sowohl die Polen als auch die Schweden oftmals kleinere Streifzüge ins Oberpahlen'sche unternommen haben, auch dürften hier, wie überall im Lande, in Folge der langen

Kriegszeit Hunger und Pest gewüthet haben. Die durch ganz Livland angeordnete katholische Kirchenvisitation fand 1613 Oberpahlen im elendesten Zustande.

Schon beim Beginn des Kampfes war der livländische Adel zu den Schweden übergegangen und hatte durch diesen Schritt den erbitterten Haß der Polen auf sich gezogen. Daher erlaubten sich dieselben die erdenklichsten Grausamkeiten gegen das „abtrünnige“ Livland: die Frauen und Töchter der Edelleute schleppten sie zu grausamer Gefangenschaft mit sich, die Bauern aber, an Händen und Füßen gebunden, begossen sie mit siedendem Wasser und hingen sie an den Bäumen auf. Die Schweden dagegen hielten die strengste Mannszucht. Während in den Jahren 1613 bis 1621 die Waffen ruhten, konnte die Landschaft sich etwas erholen, wenn auch die harte polnische Kriegsteuer schwer genug auf der erschöpften Bevölkerung lastete. Endlich nach der im Jahre 1621 erfolgten Eroberung Rigas durch Gustav Adolph fiel im folgenden Jahre ganz Livland in schwedische Hände und blieb im factischen Besitz derselben; erst im Frieden zu Oliva (1660) wurde Schweden der Besitz von Livland endgiltig zugestanden.

Die Starostei Oberpahlen wurde von Gustav Adolph 1623 seinem aus einer alten livländischen Familie stammenden verdienten Feldherrn Hermann Wrangel geschenkt. Dieser starb 1643 und hinterließ die Güter seinem Sohn Wolmar Freiherrn von Lindeberg, nach dessen Tode Wrangel's Wittwe, eine geb. Gräfin Wasaburg, Enkelin Gustav Adolph's, die Güter als Leibzucht, d. i. mit lebenslänglichem Nutzungsrecht behielt.

Jetzt, in schwedischer Zeit, genoß das Land endlich den ersehnten Frieden. Das arg verwilderte und noch tief im Heidenthum steckende Landvolk wurde nun auch hier auf eine höhere Stufe gehö-

ben. Ueberall hatte der Krieg seine Spuren der Zerrüttung und Verwilderung hinterlassen: so befand sich die Kirche zu Klein St. Johannis nach dem Kriege ohne Dach, Fenster und Thüren, wie solches aus einer im Oberpahlen'schen Kirchenbuche enthaltenen Nachricht vom Jahre 1636 hervorgeht. Nach dem Oberpahlen'schen Kirchenbuche wurde darauf 1639 der erste lutherische Prediger in Johannis eingesetzt, nicht 1636, wie Hupel irrthümlich angiebt.

„Bormals war hier“, berichtet derselbe (a. a. D. I, 174), „keine Kirche, es war bloß ein Theil des Oberpahlen'schen Kirchspiels: dann wurde es eine Capelle, endlich erhob es der Feldherr Wrangel zu einem Kirchspiel und berief 1636 den ersten Prediger dahin. Die Gräfin Wasaburg, des Feldherrn Gemahlin, schenkte zu dessen Unterhaltung ein Dorf mit weitläufigen Waldungen. Vielleicht aus einem heiligen Eifer stiftete sie noch ein anderes Denkmal von ganz eigener Art: sie sammelte in Assisenz etlicher Mägde eine große Menge Todtengebeine, legte sie am Ende der Kirche nach einer bewundernswerthen Ordnung über einander, umfaßte sie gegen allen etwanigen Anlauf mit einem Gatterwerk, und ließ ein Dach darüber legen. Vor vier Jahren (sc. 1770) hat man dieses bereits sehr verfallene Denkmal ganz hinweg geschafft.“

Unter der schwedischen Regierung begann eine beinahe ununterbrochene Friedenszeit. Das Schloß Oberpahlen war von den Besitzern renovirt worden: doch wurde es 1658 von den Polen und Lithauern erstürmt. In Oberpahlen ließen sich im Laufe des 17. Jahrhunderts viele Handwerker nieder, im Ganzen sollen dort 300 deutsch: Familien gelebt haben und der Ort das Ansehen einer kleinen Stadt gewonnen haben (s. Ferieri, Oberpahlen im „Album balt. Ans.“ Mitau 1866).

Von der Kirche Johannis erfahren wir, daß 1639 der erste Prediger deshalb dort eingesetzt worden sei

„weilen den armen Leuthen des Ortes des Vorjahrs, Sommer- und Herbst=Zeiten wegen des bösen Weges fast unmöglichen, nach Oberpahlen zu kommen.“ War man doch noch im vorigen Jahrhundert mitunter genöthigt, diesen Weg mit einem Vorspann von Ochsen zurückzulegen.

Der Wald bei dem Pastorats=Dorf Ottiküll — etwa 10 Werst von der Kirche — wurde als schwedischer Admiralitätswald benutzt, und es fanden sich daselbst noch vor etwa 100 Jahren die zu Mastbäumen bestimmten, mit drei Kronen als Zeichen gestempelten Balken. Bären und Wölfe hausten zahlreich im Walde, auch in der Nähe der Kirche.

Im Jahr 1696 wüthete nach drei vollständigen Mizernten eine heftige Hungersnoth in ganz Livland. Im Kirchspiel Oberpahlen hatte man von 1680 bis 1690 jährlich 70 bis 90 Leichen gezählt, 1694 war die Zahl schon 278, vermuthlich in Folge der Pocken, 1695 wieder nur 148, darauf in Folge der Hungersnoth 312, und 1697 gar 1729 Leichen; doch muß factisch die Zahl derselben noch weit größer gewesen sein, da viele Todesfälle dem Prediger gar nicht zur Anzeige gebracht wurden. Die Eltern setzten ihre kleinen Kinder in den Wald aus, um sie nicht sterben zu sehen, auf allen Wegen fand man Leichen, viele Todte wurden bei den Dörfern begraben — in ein Grab wurden einmal 25, ein anderes Mal gar 75 Leichen gelegt. In den darauf folgenden Jahren zählte man jährlich etwa 120 Todte, bis 1702 die in Folge des Krieges wüthende Pest die Sterbeziffer wiederum bedeutend erhöhte. — Vom Kirchspiel Johannis dagegen sagt uns Hupel (I. N. I, 275), daß die Pest daselbst keine Verwüstungen damals angerichtet habe und erwähnt zugleich, daß in der Kriegszeit Viele in den undurchdringlichen Morästen von Johannis eine sichere Zuflucht gefunden hätten.

Der nordische Krieg entbrannte 1700 und spielte 1703 in der Oberpahlen'schen Gegend: das Schloß Oberpahlen wurde im September 1703 von den Russen verbrannt, der Flecken eingeäschert. Auch im Johannis'schen Kirchspiel müssen kleinere Truppeneinzüge stattgefunden haben, so z. B. hat man beim Gute Soosaar unter dem Gesinde Kelgi im Morast eine aus dieser Zeit stammende Kanone gefunden, welche noch gegenwärtig auf dem Gutshofe steht. Nach den Aussagen älterer Bauern (wie mir beispielsweise vor 10 Jahren von einem damals 70-jährigen Bauern des Uzzali-Gesinde, der sich wiederum auf die Erzählungen seiner Großmutter berief, berichtet worden) hatte jene Kriegszeit allgemein die Leute in Schrecken gesetzt; sie hatten ihre Habe in mit Mehl gefüllte Kornsäcke verpackt, diese in den Fluß gesenkt, und sich stets zur Flucht bereit gehalten; doch war es glücklicher Weise bei der bloßen Angst geblieben. Ferner erzählen die Bauern aus dem Dorfe Umbus, daß sich damals die Weiber und Mädchen Mannskleider angelegt hätten, um von dem wilden Russen (kurri-wennemees) nicht als Frauenzimmer erkannt zu werden. Durch die in einer Postille befindliche Notiz des Küsters Wild zu Johannis erfahren wir, daß im Jahre 1705 der damals dann und wann in Johannis fungirende Pastor Wellmann sich „in Stadt Dörpt“ in russischer Gefangenschaft befunden hat.

Nach Beendigung des nordischen Krieges schenkte Peter der Große das alte Schloßgebiet Oberpahlen mit Ausschluß mehrerer dazu gehöriger Güter dem Statsrath Heinrich von Fick. Soosaar erhielt er erst später im Jahre 1729, Rajusby war in anderen Händen. Testamentarisch vermachte er alsdann die Güter Woifel und Soosaar seinem Schwiegersohn Joachim von Schulz. Der Wechsel im Besitze der Güter des in Rede stehenden Kirchspiels in der Folgezeit sei, als dem speciellen Gebiet der liv-

ländischen Gütergeschichte angehörig, an diesem Ort übergangen, ebenso wie die Reihenfolge der Prediger von Klein-Johannis, welche in der „Prediger-Matrikel“ bereits vorliegt. Wir schließen hiemit unsere historische Uebersicht, mit der Hoffnung, in ihr den festen Boden zu einer Kritik der mündlichen Ueberlieferungen gewonnen zu haben.

### III. Alte mündliche Ueberlieferungen.

Die Volkserinnerungen und mündlichen Ueberlieferungen können natürlich nur einen sehr viel geringeren Werth im Vergleich zu den uns erhaltenen schriftlichen Nachrichten beanspruchen: doch unter Anwendung einer strengen Kritik darf man sie gewiß zur Ergänzung historischer Gemälde benutzen. Erhalten wir doch oft nur durch die Tradition lebensvolle Eindrücke von einer längstvergangenen Zeit.

Wie begreiflich, sind die Ueberlieferungen auch hier im Kirchspiel zumeist an bestimmte Vertlichkeiten geknüpft, also localer Natur, und beziehen sich die ältesten auf die Johannis-Kirche. Häufig sagten mir ältere Leute, die Kirche sei von Roma-rawas, d. h. dem Volke der Römer, erbaut. Natürlich muß man dieses so verstehen, daß statt der Römer selbst die römisch-katholischen Deutschen des „heiligen römischen Reiches deutscher Nation“ gemeint sind. — Sehr häufig begegnet man ferner bei älteren Bauern der Mittheilung, daß die Kirche einst verloren war und im Walde wieder aufgefunden worden. Einige Leute fügen noch hinzu, daß sie auf einer herrschaftlichen Jagd entdeckt worden. Diese Erzählung scheint unwahrscheinlich, wenn man sie so versteht, als wäre die Kirche damals gänzlich verloren und ihr Vorhandensein auch bei den Bauern selbst in Vergessenheit gerathen gewesen: sie erscheint aber durchaus möglich, wenn man annimmt, daß etwa die Familie Wrangel 1623 nichts von der Existenz der bloß aus dem nachgebliebenen Mauerwerk beste-

henden Kirche gewußt, einer Kirche, die gewiß schon jahrelang nicht zum Gottesdienst gebraucht war: dann hätte die in dem während der Kriegszeit hoch aufgeschossenen Walde versteckt liegende Kirche sehr wohl — etwa auf einer Jagd — gewissermaßen „entdeckt“ werden können. Zu bemerken wäre, daß dasselbe von der Kirche Marien-Magdalenen in Estland erzählt wird: dort sollen auf einer Jagd die Jäger durch das eigentümlich schallende Bellen der Jagdhunde die im Walde versteckte und verlassene Kirche gefunden haben. — Die Hunde bellen nämlich in der leeren Kirche. Noch heute heißt jene Kirche auf Estnisch Koiro („Koer“ — der „Hund“) doch scheint dieser Name nur eine Abkürzung von Koifero zu sein, noch früher hieß die Kirche Koif (Hupel, T. N. III, 510.)

Folgende Ueberlieferung ist mir im Volke von verschiedenen Personen erzählt worden. Einst lag die Kirche verödet; da erkletterten des Nachts Menschen auf einer Leiter das Dachgewölbe der Kirche, zogen vorsichtig hinter sich die Leiter ab und machten, während sie auf der seltsamen Höh' übernachteten, dort oben Feuer an. So lautet völlig übereinstimmend der Kern dieser Erzählung; über die Veranlassung zu dem eigentümlichen Uebernachten weichen jedoch die Ueberlieferungen ab; mir sind namentlich folgende drei Versionen zu Ohren gekommen. Nach der ersten, die mir am wahrscheinlichsten dünkt, begab sich Obiges während der Kriegszeit und waren es arme Flüchtlinge, die beim Uebernachten aus Furcht vor den Feinden die Leiter abzogen. Ich halte die Geschichte in dieser Form für durchaus glaubhaft und verlege sie in die Jahre 1578 u. ff.; demnach wäre es die älteste, bald 300 Jahre alte, Ueberlieferung. — Nach der zweiten Version hätten jene Leute sich vor den in jener Zeit stark überhand nehmenden Bären und Wölfen auf das Kirchengewölbe geflüchtet. Eine

dritte Person endlich ist mir von einem sehr verständigen Manne H. R. als die Mittheilung seines etwa 1750 geborenen Großvaters gekommen; danach wäre die übernachtende Gesellschaft eine Käu-berbande gewesen, die hier ihr Unwesen trieb und sich das Kirchengewölbe zu ihrem nächtlichen Aufenthalt auersah. — Im Gesinde Ottimags des Dorfes Ottiküll soll noch vor 100 Jahren ein Ochsenjoch gebraucht worden sein, das aus einem auf dem Dachgewölbe der Kirche gewachsenen Baume ausgearbeitet war. Der dazu benutzte Stamm mußte etwa 6 Zoll stark gewesen sein, und dies würde beweisen, daß das Kirchengewölbe viele Jahre ohne Dach stand: wahrscheinlich wurde die Kirche zwischen 1558 bis 1578 von den Russen zerstört und verbrannt, und factisch ist sie erst nach 1636 wieder in Stand gesetzt worden.

Ueberaus charakteristisch ist eine andere mündliche Ueberlieferung. Die Gegend um die Kirche von Johannis war entvölkert und verödet, die Aecker lagen unbestellt, die Bauerhäuser standen leer. Da zogen nun aus andern Gegenden Bauern heran, unter diesen namentlich auch die Vorfahren der jetzigen Bauersfamilie Räbbin, welche vom Gut Rappin (estnisch Räbbina) stammen. Vorsorglich gingen die Ankömmlinge bei der Wahl ihrer neuen Ansiedlungen zu Werk — den Ausschlag für ihre Entscheidung gab folgende Probe: aus den Dächern der leerstehenden Häuser zogen sie sich eine Hand voll Stroh heraus, prüften genau die Länge der einzelnen Halme und ließen sich alsdann dort nieder, wo sie die längsten und dicksten Halme gefunden, denn dort — urtheilten sie — müsse auch der beste Kornboden sein. Die Erzählung klingt nicht unwahrscheinlich, und könnte füglich wohl in der Zeit der ersten schwedischen Besitzergreifung, etwa um das Jahr 1620, sich abgespielt haben.

Der Tradition nach verdankt die Kirche ihren

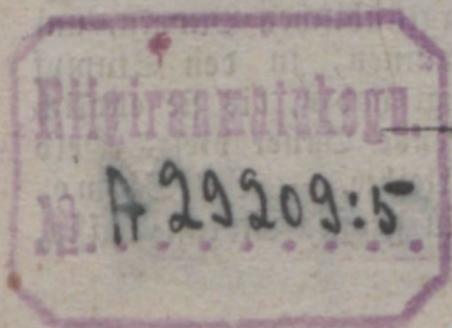
Namen Sanct Johannis dem Johann Nepomuk. Dieses scheint nicht unmöglich; doch (Brockhaus, Bd. 10 p. 659) bleibt zu bedenken, daß die Legende vom hlg. Nepomuk, wenngleich dieser schon am 20. März 1393 in der Moldau ertränkt worden, sich erst im 15. Jahrhundert ausgebildet hat, daß sein Cultus erst durch die Jesuiten, besonders unter Ferdinand II., im Volke verbreitet worden, und daß endlich seine Heiligsprechung erst 1729 stattgefunden hat. Wenn die Kirche wirklich dem Nepomuk geweiht gewesen, könnte ihre Erbauung frühestens in das 15. oder in den Anfang des 16. Jahrhunderts fallen. Mein verstorbener Bruder, Prof. Arthur Amelung, der von dieser Tradition nichts wußte, bestimmte nach dem Baustyle das Alter der Kirche dahin, daß sie jedenfalls nicht vor 1350 und wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaut worden. Meinerseits will ich noch bemerken, daß die hölzerne Bildsäule eines katholischen Heiligen, muthmaßlich den Nepomuk vorstellend, sich bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts erhalten hatte und damals in der Sakristei von einem der bei der Reparatur der Kirche beschäftigten Handwerksgefallen vernichtet worden.

Von den sonstigen im Kirchspiel coursirenden und an bestimmte Orte geknüpften Volkserinnerungen, Traditionen und Sagen berühre ich in der Kürze nur einige aus der großen Zahl. — Der *Katso-Soo*, d. h. Pest-Morast, liegt hart unter der russischen neuerbauten Kirche. Dort, erzählt man, ist zuerst die Pest in Gestalt eines uralten, gebückten Weibchens erschienen und noch lange hernach sollen dort die abergläubischen Bauern, um die Pesthege für sich zu gewinnen, in den Stumpf einer alten Eiche Geld gelegt haben, bis sie endlich merkten, daß der anwohnende Bauer dieses Geld ruhig seinem Beutel einverleibte. — Bei *Sjimo*, nahe von *Lisette*, beginnt ein großes *Morast-Bassin*,

wahrscheinlich ein verwachsener See, bis zu welchem sich einer sehr verbreiteten Sage nach einst der Wirzjerm-See erstreckt hätte. — Bei Waibla, Ballaste, Kiwisaar u. a. D. giebt es sog. kalmet, d. h. alte kirchlich verbotene Beerdigungsplätze oder Pestgräber, welche durch Steinhausen gekennzeichnet werden und an manchen Orten stoßen die Bauern noch jetzt mit dem Pfluge auf Menschenknochen, obschon mir bislang ein altes Schlachtfeld in dieser Gegend nicht bekannt geworden ist.

Das Vorstehende mag gegen die gewöhnliche Annahme wieder einmal erwiesen haben, daß die Volkserinnerungen hierzulande auch weiter als bis zum großen nordischen Kriege zurückreichen: allerdings wissen die Bauern, welche noch vielfach von Rotsi-aeg, d. i. von der Schwedenzeit erzählen, nichts mehr von Polaka-aeg, von polnischer Zeit, aber darum spielen doch manche alte Erzählungen noch in jener Zeit, wie z. B. die Geschichte der auf dem Kirchengewölbe übernachtenden Flüchtlinge. Und richten wir den Blick auf jene alten blutigen Zeiten zurück, so dürften sie wohl geeignet sein, uns die Segnungen des Friedens um so höher schätzen und um so mehr uns dessen freuen zu lassen, daß wir einer anderen, einer civilisirteren Zeit angehören. Bereits die nächste Zeit nach der bis hiezu verfolgten Geschichte des Kirchspiels Klein St. Johannis, schon das 18. Jahrhundert, eröffnet die lichtvollere Aussicht auf ein wirklich fortschreitendes Entwicklungsleben nach langer, düsterer Erstarrungszeit.

F. A m e l u n g.



EESTI RAHVUSRAAMATUKOGU



1 0100 00591647 9